Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

Band: - (1964)

Heft: 55

Artikel: 1834-1964 : vom Stadttheater zum Opernhaus

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-650991

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



REDAKTION: HANS OTT

DRUCK: GENOSSENSCHAFTSDRUCKEREI ZORICH

FRÖHLING, 1964, NR. 55

1834 — 1964: Vom Stadttheater zum Opernhaus...

Am 10. November dieses Jahres werden es schon 130 Jahre her sein, seitdem Zürich sein «Stadttheater» — mit Mozarts «Zauberflöte» — und einem pompösen Festakt erföffnete. So kann man getrost sagen, daß diese Institution ihre Pflicht, natürlich grosso modo gesehen, mehr oder weniger getreulich erfüllte, so daß eine neue Institution, in modernerer juristischer Form und in zeitgemäßerer baulicher Gestalt an ihre Stelle treten darf. Aber ganz soweit ist es – leider – noch nicht. Immerhin werden verschiedene diesbezügliche Haupftragen wieder lebhafter als auch schon diskutiert. Dies geschieht in den politischen und parlamentarischen, architektonischen und gesellschaftlichen Gremien, insbesondere aber auch in der Presse, in der Zürcher Theaterfragen sozusagen permanent auf der Tagesordnung stehen, sehr intensiv.

Also: Die Dinge sind wieder im Fluß! Sehr ernsthaft befassen sich der Stadtrat und der Verwaltungsrat der Theater AG zurzeit aufs neue mit der Frage des Neubaues des «Stadttheaters».

Vom Stadtrat aus ist vor allem die Standortfrage für den neuen Bünenbauten sollen am alten Ort, zwischen rechtem Seeufer beim Utoquai und «NZZ», unter Einbezug des «Esplanadeareals» (Bernhard-Theater), erstellt werden. An der Bereinigung der prämiierten Projektvorschläge wird zurzeit gearbeitet. Noch nicht restlos befriedigend abgeklärt sind die sehr komplexer Verkehrsfragen, die damit eben direkt oder indirekt, je nachdem

wie man es realistisch lösen will, in Zusammenhang stehen. Das, diese Woche (in der Gemeinderats-Doppelsitzung vom 18. März) vom Delegierten für Stadtplanung, Architekt und Planer Hans Marti, präsentierte große Referat soll ja auch darüber Aufschluß geben.

Absehbar scheint vorerst — ebenfalls leider — noch nicht, wann die Baukreditvorlage vom Stadtrat bereinigt und mit der verbindlichen Weisung dem Gemeinderat vorgelegt werden kann. Es scheint jetzt so zu laufen, daß vorgängig der altvertraute Name «Stadttheater» abgeändert und präzisiert werden soll. Das heißt, nicht erst das neue

Das heißt, nicht erst das neue «Stadttheater», die neue moderne Bühne für das Zürcher Musiktheater (das ja zukünftig auch vermehrt subventioniert werden soll vom Kanton und den finanzkräftigen Gemeinden der «Kulturregion» Zürich, also nicht mehr allein von der Steuerkraft der Metropole der Schweiz), sondern noch das alte Haus, und damit natürlich auch die «alte Bedeutung», soll einen neuen Namen erhalten.

Die Anregung dazu begründete der neue zukünftige Herr des Hauses, Generalintendant Prof. Dr. Hermann Juch (den wir hier bereits in Wort und Bild vorgestellt haben), der die Direktion des Stadttheaters ab 1. August dieses Jahres «vollamtlich» überniumt

der die Direktion des Städttheaters ab 1. August dieses Jahres «vollamtlich» übernimmt.

An der ersten Zürcher Pressekonferenz von Prof. Juch erklärte
er auf die Frage, von wann ab das
«Städttheater» in «Opernhaus» umgetauft werden solle, daß er diese
Umbenennung für notwendig halte,
weil das Zürcher Städttheater im

Gegensatz zu den anderen «Stadttheatern» die einzige Bühne sei, die nur das Musiktheater pflegt. Ueber die Wahl des Namens und das Datum seiner Inkraftsetzung sei aber noch nichts Bestimmtes beschlossen.

noch nichts Bestümmtes beschlossen. Wir von uns aus stellen uns, nach reiflicher Abwägung der verschiedenen Faktoren, auch derjenigen die im ersten Moment dagegen zu sprechen scheinen, positiv zur Anregung von Prof. Juch. Wenn, was wir annehmen dürfen, der Obertitel «Zürcher Theater» auf den Spielplanplakaten weiterbehalten wird und zukünftig auch über den Spielplanplakaten in der Tagespresse als Obertitel erscheint, so präsentieren sichzim Dezeichnungen «Operahaus» und «Schauspielhaus» sinngemäß und sachlich richtig. Name und Begriff Opernhaus werden sich ebenso sehr einbürgern wie Name und Begriff Opernhaus werden sich ebenso sehr einbürgern wie Name und Begriff Schauspielhaus. Daran zweifeln wir nicht. Und wenn die ältere Generation der Zürcher auch noch Zeit ihres Lebens vom «Stadttheater» sprechen wird, so ändert und schadet das nichts. Die junge Generation, die ja das «Neue» über alles liebt, wird sich rasch an den neuen Namen gewöhnen und ihn nach und nach ebenfalls zu einem zürcherischen Namensbegriff machen.

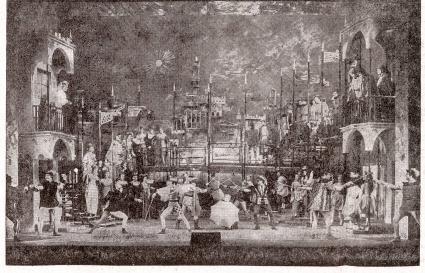
falls zu einem zurcherischen Namensbegriff machen.

Apropos neuer Direktor des «Stadttheaters»: Peter Otto Schneider, der meistens sehr scharfe Musikkritiker der «Tat», schrieb nach der Pressekonferenz Juchs u. a. folgendes (unserer Ansicht nach sehr zutreffendes Urteil):

«Der neue Mann ist ein kluger, diplomatischer Kopf, der es sehr gewandt versteht, in freundlicher



Unsere Bilder zeigen Aufnahmen der Theaterphotographin Hertha Ramme von der Meisterinszenierung von Wolf Völker (Städtische Oper Berlin) von Suppés «Boccaccio» im Stadttheater Zürich. Die dritte Aufführung wurde als Festvorstellung zum hundertjährigen Bestehen der Schweizerischen Rückversicherungsgesellschaft Zürich (11. März 1964) mächtig applaudiert. Die Fechtszene im Rahmen von Toni Busingers reizvollem Haupbühnenbild vermittelt ein Abbild der klaren Expositionskunst von Wolf Völker. Das Detail lobt bildlich die Zartheit Busingers im Dekor und zeigt Alphons van Goethem als Giovanni Boccaccio, Ruth Rohner als Isabella, Ingeborg Fanger als Beatrice und May Torrend als Personella in einer Solistenszene. Die musikalische Leitung der erfolgreichen Aufführung liegt in den Händen von Hans Rohner. Choreographie: Marina Candael, Chöre (hervorragend): Hans Erismann. Spielleitung: Hans-Ulrich Kaegi.



und überzeugender Weise nichts zu sagen, was ihn festlegen könnte. Auf "Fanfaren" verzichtet er; er berichtet sachlich über Fragen, die bei der Gewinnung einer "Plattform" für den Beginn einer Reform des Stadttheaters behandelt werden müssen. Ein Operntheater zu füh-

ren, das der Bedeutung der Stadt Zürich als größte Schweizer Stadt entspricht, übernimmt Dr. Juch als eine auf längere Zeit berechnete Aufgabe.»

Soweit P.O. Schneider, der es ja wissen muß, mit seinem scharfen Ohr... BWL.